

(Nassau 1914, 20th)



Herausgeber: Dr. C. Spielmann — Wiesbaden — Druck und Verlag: P. Plaum, Hofbuchdruckerei.

N<sup>o</sup> 1.

Wiesbaden, den 1. Januar 1914.

15. Jahrgang.

Erscheint am 1. u. 16. jeden Monats im Umfange von 12—16 Seiten. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährl. bei den Postanstalten (Postzeitungsl. Nr. 5245) u. Buchhandlungen Mf. 1.70, beim Bezug unter Kreuzband direkt vom Verlag Mf. 2.—. Einzelne Nummern kosten 35 Pfg. Inserate werden mit 25 Pfg. pro viergespaltene Petitzeile berechnet.

Unberechtigter Nachdruck aus dieser Zeitschrift ist verboten.

### Aus der Geschichte von Nastätten.

Von Archivar a. D. F. W. C. Roth.

1)

#### 1. Politische Geschichte.

Im Mühlbachtal von Bergen umgeben, liegt das freundliche Amtsstädtchen Nastätten mit einer

protestantischen und katholischen Pfarrei. Gegend und Städtchen gehörten einst zum Einrichgau, der zuletzt unter den Grafen von Arnstein stand. Zu

Nasteden hatte 893 die reiche Abtei Prüm in der Eifel 28 Hufen Land mit Zinsen und Hörden sowie zwei Mühlen als Reichslehen im Besitz. (Mittelrheinisches Urkundenbuch I, S. 143, 193—194.) Es wurde damals hier Flachs gebaut. (Ebenda S. 194.) Offenbar war der Boden bei Nastätten bald begehrt. 1138 führte Abt Wolradus von Prüm die Besitzungen auf, welche das Stift zu St. Goar zur Aufbesserung erhalten, darunter Besitz zu Nochern, Einkünfte an Flachs von den Höfen zu Vogel und Nasteden. (Ebenda S. 555.) Im 13. Jahrhundert hatte die Abtei Eberbach im Rheingau von Hartbenuß von Rakenelnbogen eine Mühle bei Nastätten mit 8 Malter Korn und 2 Malter Weizen Zins erhalten. (Roth, Geschichtsquellen I, 3, S. 367.) Auch in dem nahen Reckenrod besaß Eberbach im 13. Jahrhundert eine Mühle. (Ebenda S. 367.) Die Abtei Schönau besaß zu Nastätten einen Hof mit Mühle, der noch 1732 alle vier Wochen einen Mastochsen nach Schönau liefern mußte.

Nach den Grafen von Arnstein kam die Gegend von Nastätten an die Grafen von Rakenelnbogen. Als zwischen 1250 und 1260 die Grafen Diether und Eberhard von Rakenelnbogen ihre Lande teilten und sich eine Niedergrafschaft Rakenelnbogen und eine Obergrafschaft bei Darmstadt bildete, blieb Nastätten zwischen beiden Grafenlinien gemeinschaftlich. Die Grenze bildete der Weg zur Kirche. Eberhard bekam den untern, Diether den obern Teil des Ortes. (Rassauisches Urkundenbuch n. 694.) 1300 erfolgte eine zweite Teilung zwischen Wilhelm und Diether von Rakenelnbogen. Rupertshofen und Nastätten blieben gemeinschaftlich. Bei Lehensstreitigkeiten beider soll der Lehensherr entscheiden. (Rassauisches Urkundenbuch n. 1293.) Am 27. Oktober 1325 erteilte Abt Heinrich von Prüm dem Grafen Wilhelm von Rakenelnbogen die Lehen welche dessen Bruderssohn hatte. (Ebenda n. 1811.) Es war jedenfalls der Prümer Besitz von 893 als Ackerlehen hier gemeint. Die Streitigkeiten wegen Nastätten währten trotz dieser Abmachungen fort. Vor dem 1. September 1326 beanspruchten Eberhard und Johann von Rakenelnbogen aus der Verlassenschaft des Grafen Diether auch das Dorf Nastätten nebst Zugehör, wie Graf Diether und nicht Wilhelm von Rakenelnbogen dasselbe besaßen. (Ebenda n. 1833.) Zugleich erhob Graf Wilhelm von Rakenelnbogen Ansprüche gegen seine Schwägerin, Witwe seines Bruders Diether, wegen des Nachlasses des verstorbenen Sohnes desselben, Diether, besonders auf Burg und Stadt Rakenelnbogen sowie gegen seinen Neffen, Grafen Eberhard, wegen der Güter auf dem Einrich und ihrer Zugehörigkeit zum gemeinschaftlichen Landgericht. (Ebenda n. 1834.) Am 1. September 1326 einigten sich die Grafen Gerlach von Nassau, Simon von Sponheim und Engelbrecht von Sayn, Godfrid von Eppenstein und Heinrich von Hohenfels, der Graf Wilhelm von Rakenelnbogen, die Witwe des Grafen Diether von Rakenelnbogen sowie Graf Philipp von Sponheim mit dem Grafen Eberhard von Rakenelnbogen dahin, daß Nastätten an Eberhard und Johann, dessen Neffen, Grafen von Rakenelnbogen gemeinschaftlich gehören soll. (Ebenda n.

1835.) In Folge davon befehnte am 8. September 1326 Abt Heinrich von Prüm den Grafen Johann nach Graf Diethers Tod mit dem halben Dorf Nastätten. (Ebenda n. 1837.) Trotzdem trat kein dauerndes Einbernehmen ein. 1330 am 1. April machte Gerlach, Herr zu Limburg, zwischen Wilhelm und Johann, Grafen von Rakenelnbogen, und Ulrich von Vickenbach wegen des Guts zu Nastätten eine Vereinbarung dahin, daß dasselbe demjenigen zustehet, den der Abt von Prüm beliehen habe. (Ebenda n. 1927.) Am 30. Juli 1330 befehnte Adeln, Mann des Grafen Wilhelm von Rakenelnbogen mit allen Reichslehen, da Abt Heinrich von Prüm wegen Nichtanerkennung die Befehnung verweigerte, mit den Prümer Lehen am Rhein, auf dem Einrich und dem Hundsrücken. (Ebenda n. 1938, Zeitschrift des historischen Vereins zu Kassel, V, S. 54.) Dazu gehörte auch Nastätten.

1331 bekam ein Ungenannter von Weiler, Johannes Sohn, vom Grafen Wilhelm von Rakenelnbogen acht Malter Korn zu Nastätten zu Lehen. (Rassauisches Urkundenbuch n. 1963.) Den 20. Januar 1333 ward Heinrich, Sifrids Sohn, von Rudeln, Mann des Grafen Wilhelm von Rakenelnbogen für den Zehnten zu Delsberg (Uspur) sowie 7½ Schilling Gefälle zu Nastätten. (Ebenda n. 1996.) Den 13. Dezember 1338 gestattete Graf Wilhelm von Rakenelnbogen dem Richwin Spitz von Niehlen, dessen Frau auf dessen Lehen zu Nastätten zu bewittumen. (Ebenda n. 2154.)

Graf Diether von Rakenelnbogen versprach den 31. August 1339 die von seinem Vater selig, dem Grafen Wilhelm, vorgenommene Landesteilung für sich und seinen Bruder Wilhelm aufrechterhalten zu wollen. (Rassauisches Urkundenbuch n. 2176.) Am 18. März 1346 machten Erzbischof Balduin von Trier und König Johann von Böhmen, Graf zu Luxemburg, eine Einigung zwischen den Grafen Wilhelm und Johann von Rakenelnbogen wegen Nastätten und Reinsheim (bei Darmstadt). Nastätten soll nach dem einzuholenden Schiedspruch geteilt werden. (Ebenda n. 2419.) Am 16. Mai 1345 entschied Abt Diether von Prüm den Streit der Grafen Wilhelm und Johann von Rakenelnbogen dahin, daß ersterer das halbe Dorf Nastätten gegen Diether bekam. (Ebenda n. 2430.) 1347 den 14. Juni trat Abt Diether von Prüm dem Erzbischof Balduin von Trier die Abtei Prüm mit ihren Besitzungen in beiden Bacheim, Gusten, Reimbach, Reßlich, St. Goar und Zubehör sowie zu Nastätten ab. Die Lehensleute der Abtei, besonders Graf Wilhelm von Rakenelnbogen, des Abts Bruder, sollen bei ihren Rechten verbleiben. (Ebenda n. 2475.) Am 18. Juni 1347 stellte Balduin mit dem Trierer Kapitel die Gegenurkunde hierüber aus. (Ebenda n. 2475.)

1356 nach dem 25. Dezember bekam der Edelknecht Johann von Rakenelnbogen für sich und dessen Verwandten vom Grafen Wilhelm von Rakenelnbogen Korngülten zu Vogel, Rupertshofen, Niederheim, Bissighofen, Nastätten, Bacheim, Nochern zc. (Ebenda n. 2838.) Den 2. Februar 1448 löste Abt Johann von Prüm die vom Abt Diether von Prüm verpfändeten Prümer Lehen, darunter Nastätten, vom Erzstift Trier und dem Grafen von

Ragenebnogen ein. (Wend., Hessische Landesgeschichte I, S. 251.) 1449 veräußerte die Abtei Prüm an den Grafen Philipp von Ragenebnogen mit Wiederverkaufsrecht seine Besitzungen zu St. Goar, Pfalzfeld, Nastätten und Vogel mit dem wieder eingelösten St. Goarer Salmenfang für 4500 Gulden. (Günther, Codex Rhenomofellanus IV, S. 474.) So hatte das Prümer Reichslehen zu Nastätten sein Ende erreicht.

1527 auf 1528 ward Luthers Lehre zu Nastätten eingeführt. 1528 traten aus dem Stift St. Goar zwei Stifftsherren aus und zur Reformation über. Einer derselben ward Pfarrer zu Nastätten, der andere zu Nochern. (Keller, Geschichte Nassaus, S. 62.) Als Dr. Martin Luther im Herbst 1529 zum Marburger Religionsgespräch reiste, wurde er an der Grenze der Niedergrafschaft Ragenebnogen empfangen und über Nastätten, Limburg und Weilburg nach Marburg geleitet. (Ebenda S. 68.)

Im Erbfolgestreit zwischen Hessen und Nassau kam die Niedergrafschaft an Hessen-Kassel gegen Nassaus Ansprüche 1551. In diesem Jahr huldigten die Bewohner der Niedergrafschaft dem Landgrafen. Aber erst 1557 endete der Ragenebnogener Erbfolgestreit durch Vergleich. Oberamtmann der Niedergrafschaft war 1551 Reinhard Schenk mit dem Sitze zu Nastätten; 1564 bekleidete diese Stellung Wolf von Saalhausen.

Nach Beginn des Großen Krieges ward die Niedergrafschaft auf Veranlassung des Landgrafen Moriz von Hessen-Kassel in wehrhaften Zustand gesetzt. Der holländische Ingenieur für Festungsbau, Christian Janson, besichtigte die Festen Hohenstein, Reichenberg und Rheinfels. (Keller, Nassaus Drangsale, S. 17.) Auch die Häuserzahl der Orte und die Zahl der waffenfähigen Mannschaft ward aufgezeichnet. Nastätten hatte 1626 34 Häuser und 49 waffenfähige Leute. (Akte.) Bis 1626 hatte die Niedergrafschaft an Hessen-Kassel gehört. Dieselbe kam nun als Entschädigung an Hessen-Darmstadt. Da Hessen-Kassel sich diesem Spruch nicht fügte, ward die Niedergrafschaft militärisch besetzt. Die Beamten und Bewohner der Ämter Hohenstein, Reichenberg und Ragenebnogen hatten sich bereits zum 30. Juli 1626 zur Huldigung an Hessen-Darmstadt bereit gefunden. Die Festen Rheinfels und die Raß über St. Goarshausen ergaben sich aber nicht, bis sie nach sechswöchentlicher Beschießung zur Übergabe gezwungen wurden. Die tapfere Besatzung zog den 4. September 1626 aus Rheinfels über St. Goarshausen und Nastätten, wo sie einige Rasttage hatte, nach Oberhessen ab. Damit war die Niedergrafschaft mit Nastätten sowie die Herrschaft Eppstein hessen-darmstädtisch geworden. (Keller, S. 61

bis 63.) Den 27. Juli 1626 starb Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt; sein Sohn Georg folgte ihm in der Regierung, neigte zur Sache des Kaisers und trug dadurch zeitweise vieles dazu bei, der Niedergrafschaft Schutz zu gewähren. Am 27. März 1628 verzichtete Hessen-Kassel auf die Niedergrafschaft zu Gunsten Darmstadts. (Münscher, Geschichte von Hessen, S. 327.) 1628 lag Keiterei zu Nastätten. 1635 flohen die Bewohner Nastätzens in das feste und durch die Burgen Rheinfels, Raß und Reichenberg geschützte Patersberg. Dort nahm die Sterblichkeit durch diesen Zuwachs der Bevölkerung sehr zu. (Nassauer Annalen XVIII, S. 491.) Auch der Pfarrer von Nastätten hatte seinen Wirkungskreis verlassen und zapfte zu Patersberg für 8 Gulden Zapfsteuer Wein. (Ebenda S. 47—50.) 1636 überfielen von Bönninghausensche Dragoner Miehlen und Nastätten, schleppten als Geiseln die Beamten weg und verübten unerhörte Erpressungen. Miehlen ging teilweise in Flammen auf. (Keller, Drangsale S. 264 und Akten.) An der Pest starben zu Nastätten in den Jahren 1636 und 1637 über achtzig Personen. Es ward ein besonderer Friedhof für diese Leichen, „der Pestilenzacker oder Pestacker“ angelegt. Wie anderwärts nährten sich die Leute von Kräutern, Laub und Wurzeln, selbst gefallenem Vieh, ohne Brot, Salz und Schmalz. Dabei herrschte bei ungemein nasßkaltem Wetter die Ruhr. Nach Angabe eines Berichts des Scharfrichters zu Nastätten, des Meisters Michel Jemel, aus Böhmen, war Nastätten ums Jahr 1636 zeitweise fast menschenleer; es seien Hasen und Füchse im Ort umhergelaufen. Eine arge Mäuseplage, die durch das von den Soldaten geerntete aber schlecht ausgedroschene Getreide noch zunahm, vertilgte die wenigen noch vorhandenen Vorräte. Die Nastätter Pfarrei war mit vielen andern der Niedergrafschaft verwaist. (Keller, Drangsale, S. 277.) 1639 lagen Kaiserliche zu Nastätten. Zu Patersberg erschien der Quartiermeister Ritter mit seinen Leuten aus Nastätten und bekam zwei Maß Wein an der Pforte zu Patersberg. 1646 grenzte Nastätten an die Mark von Elsberg, Oberwalmenach und Lautert. (Nassauer Annalen XXIII, S. 87.) Der Flecken Nastätten hatte bislang in das hessische Amt Reichenberg gehört, wurde aber 1648 mit der Niedergrafschaft an Hessen-Rheinfels vorbehaltslich der Landeshoheit der Regalien und Kriegsbesatzung abgetreten. (Rommel, Geschichte von Hessen, VIII, S. 771, IX, S. 90.) Eine Abteilung hessischer Truppen stand zu Nastätten. Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels hielt den 30. März 1649 seinen Einzug zu Rheinfels. (Goebel, Geschichte von St. Goar, S. 130.)

(Schluß folgt.)



## Belletristisches und Vermischtes.



### Lieder des Troubadours Chrestien de Vidais.

5.  
Ich lag auf blühender Heide  
Mit träumendem Sinn;  
Wie Schäflein über die Weide  
Gingen am Himmel die Wolken hin.

Ich dachte des längstentschwundenen Traumes  
Vom jungen Glück  
Und legte des langen, langen Raumes  
Stadien langsam zurüd.  
Da quoll's wie Sehnen im Herzen  
Langsam herauf  
Und schloß meine Lippen

Auch trat er mit Erasmus von Rotterdam in Beziehungen, besorgte dessen Schriften zu Basel zum Druck und half demselben bei dessen Seneca-Ausgabe. Im Frühjahr 1517 begleitete Nesen den Claus und Crato, Söhne des Frankfurter Patriziers Claus Stalburger, als deren Lehrer und Hofmeister nach Paris, leitete deren Studien und hörte selbst Vorlesungen an der Pariser Hochschule. Im Jahr 1518 berief ihn Erasmus nach Löwen, wo er Vorlesungen über Philologie hielt, aber als begeisteter Freund des Humanismus den Hohn der Theologen sich zuzog, was ihm Löwen verleitete. Er verließ 1518 diese Stadt und lebte bis Ende dieses Jahres in dem gastreichen Hause des Frankfurter Patriziers Stalburger, reiste im Dezember 1518 zu seinen Freunden in die Schweiz und kehrte im Januar 1519 nach Paris zurück. Dort bekam er auf Erasmus' Vermendung hin einen Ruf an die neu begründete Frankfurter lateinische Stadtschule und ward Diener der Stadt. Nesen hatte in Glaubenssachen der milden Auffassung des Erasmus sich angeschlossen. Luthers zweimalige Anwesenheit zu Frankfurt, das Bekanntwerden mit demselben, die Ereignisse des Wormser Reichstags 1521 bildeten einen Wendepunkt in Nesens Leben. Der begeisterte Humanist ward nun ein eifriger Anhänger der Sache Luthers. Er brach mit dem Controversisten Johann Cochlaeus, der eine angefeindete Klerikale Rolle zu Frankfurt spielte, verkehrte mit Zwingli, Decolampadius, den flüchtigen Tschach und Brunfels, auch beteiligte er sich an den literarischen Bestrebungen der Sache Luthers, übersetzte Schriften Luthers ins Deutsche und gab dieselben im Druck heraus. Er machte Luther auf des Cochlaeus Auftreten aufmerksam, veranlaßte Luther gegen Cochlaeus zu dessen Schrift: Bescheid vom Glauben und Werken wider den gewaffneten Mann Cochlaeum &c. (Luthers Schriften, Ausgabe Wittenberg II, S. 438.) Luther widmete diese Schrift dem Wilhelm Nesen. Cochlaeus wiederum antwortete, nachdem er erfahren, Nesen habe diese Schrift Luthers veranlaßt, dem Luther in seiner Schrift: Wiederum von der Gnade der Sacramente in ziemlich derber Weise, stellte auch den Nesen zur Rede. Die Streitigkeiten des Cochlaeus verbitterten offenbar dem Nesen sein Frankfurter Lehramt, wofür er sich drei Jahre verpflichtet hatte, sowie den Aufenthalt in der Stadt. Er ersuchte den Stadtrat anfangs 1523 um Urlaub für weitere Studien, was ihm gewährt wurde. Nesen kehrte aber nicht mehr in sein Amt zurück. Im September 1523 ward Jakob Michluis sein Nachfolger im Lehramt. Für Frankfurt war Nesens Auftreten von großer Bedeutung. Über sein Wirken als Lehrer ist nichts bekannt, wohl aber wußte er

den Geist des Humanismus und das Gegengewicht gegen das hierarchisch-ultramontane System in freisinnigen Frankfurter Kreisen auf religiös toleranter Grundlage, und zwar in Luthers Geist zu bringen. Er vermittelte zwischen Philipp Fürstenberger, Hermann Holzhausen und Arnold Glauburger als damals zu Frankfurt bestehenden Gegensätzen und verfechtete als Gegner des Cochlaeus dem extremen Katholizismus zu Frankfurt den Todesstoß, indem er Luther auf seine Feinde aufmerksam machte. Mit Erasmus verfallen und dessen Hin- und Herbanlanzieren zwischen Kirche und Humanismus sowie charakterloses Hinhalten gegen Freund und Feind bitter empfindend, wandte sich Nesen als Mann offener Tat nach Wittenberg zum Studium der Rechte, fand aber auch hier an dem Lehrgang wenig Gefallen. Er erkrankt, allgemein bedauerl, am 6. Juli 1524 bei einer Bahnfahrt auf der Elbe zu früh für die Wissenschaft und die Sache des kirchlichen Humanismus. Noch am 29. Mai 1523 hatte er von Wittenberg aus an Spalatin geschrieben und seine Lage geschildert. (Schelhorn, Analecta, S. 76.) Nesen gehört zu den anerkanntesten Männern des 16. Jahrhunderts. Er erntete 1515 als Herausgeber des Seneca das Lob des Humanisten Beatus Rhenanus für die gezeigte Genauigkeit bei Herstellung des Textes. (Epistolae Erasmi 21, Appendix col. 1537.) Erasmus widmete ihm 1516 eine Schrift: De duplici copia verborum ac rerum. (Schelhorn, Analecta, S. 305.) Zu Paris trat Nesen mit Wilhelm Budaeus und Jakob Faber Stapulensis als Lehrern in Beziehungen. Sein literarischer Verkehr war ein erstaunlicher, seine Ruhe eine besondere. Zu Paris gab Nesen auch eine Schrift: Dialogus sanæ festivi bilinguarium ac trilinguarium sive de funere Calliopes (1519, Oktober), im Druck beendet 1520, heraus. Er benutzte dazu den Namen seines Bruders Konrad, da die Schrift ein derber Scherz gegen Klerikale Kreise war. Ein Exemplar bewahrt die Wiesbadener Landesbibliothek. Über Nesen vgl. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Neue Folge, IV, S. 57—175, VI, S. 36—160, IX, S. 6—7.

Der genannte Konrad Nesen aus Nastätten war ein Bruder Wilhelm Nesens. Er war 1495 geboren, studierte 1525 zu Wittenberg, ward Stadtsyndikus und starb als Bürgermeister von Bittau den 25. Juni 1560. Ob er der 1544 zu Marburg eingeschriebene Conradus Nessenus Nastadianus oder dessen gleichnamiger Sohn war, sei dahingestellt. (Caesar, Catalogi studiosorum Marburgensium, I, S. 43.)



## Belletristisches und Vermischtes.



### Mein Spielmann.

Mein Spielmann ist traurig,  
Weil der Winter kam  
Und ihm seine Fiedel  
Aus den Händen nahm.

Nun schlafen die Vieder;  
Das ist all sein Weh.  
Es deckt sie der Winter  
Mit fallendem Schnee.

O wart' nur, mein Spielmann!  
Der Frühling bringt Glück,

## Aus der Geschichte von Nastätten.

3)

Von Archivar a. D. J. W. E. Roth.

(Schluß.)

### 4. Literarisches.

Zu Nastätten dürfte im 15./16. Jahrhundert viel Wohlstand geherrscht haben, indem junge Leute sich den Studien zuwandten. Ein Johannes Coel aus Nastätten, genannt von Bingen, Mainzer Geistlicher, wurde den 5. Oktober 1442 zu Heidelberg als Student eingeschrieben. (Loepke, Heidelberger Matrikel I, S. 325.) Johann Rhodius Nastadianus wurde als Student der Medizin zu Marburg 1538 eingeschrieben. (Caesar, Catalogi studiosorum Marburgensium I, S. 27.) Hervorragend waren Johann Gissen und Wilhelm Nesen aus Nastätten. Gissen war etwa 1440 zu Nastätten geboren und dürfte in dem Benediktinerkloster Schönau seine erste Ausbildung erlangt haben. Zu Ostern 1458 wurde er zu Erfurt als Student eingeschrieben. (Weissenborn, Erfurter Matrikel I, S. 269.) Er bezahlte das ganze Einschreibegeld. Zu Erfurt ward er mit dem 1460 aufgenommenen spätern Humanisten Peter Luder bekannt. Zwischen 1462 und 1464 weilte Gissen zu Padua in Italien. Am 12. April 1463 schrieb er von da aus an Luder, berichtete über die Einnahme von Mainz am 28. Oktober 1462 sowie andere Ereignisse am Rhein. Er bot sich zum Bücherabschreiben dem Luder an, wollte auch Virgilius dessen Sohn unterweisen. Den verfloffenen Winter habe er in der Heimat zugebracht, was ihn nicht gelehrter gemacht habe. Im Falle er die Briefe des h. Hieronymus bekommen könne, würde er solche gegen Bezahlung abschreiben, bis bessere Zeiten kämen. Die acht Goldgulden, die er dem Luder noch schulde, hätten seine Eltern gerne bezahlt, wenn es

denselben möglich gewesen wäre. Gissen ward in der Folge Geistlicher, Magister, und erlangte ein Vikariat am St. Albanstift bei Mainz. Er wirkte zu Mainz auch als Notar. Daß er in des Peter Schoeffer des Älteren Druckerei als Herausgeber von Handschriften tätig war, ist nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. 1489 gab er bei Peter Schoeffer auf seine Kosten als ersten Abdruck die ums Jahr 839 von dem Mönch Wandelbert von Prüm verfaßte Lebensbeschreibung (Legende) des Heidenbekehrers St. Goar im Druck heraus und fügte der Schrift ein Offizium des Heiligen für liturgische Zwecke bei. Die Schlußschrift, Blatt 25, Vorderseite, sagt ausdrücklich, daß die Herausgabe auf Kosten des Johannes Gissen von Nastätten, Magisters der freien Künste, 1489, zu Mainz erfolgte. Das Format ist Quart, der Umfang 28 Blätter. Exemplare besitzen die Bibliotheken zu Wiesbaden, München (Hofbibliothek), Náchschaffenburg, Frankfurt a. M. und Darmstadt. (Waltherr, Beiträge zur nähern Kenntnis der Hofbibliothek zu Darmstadt (1867), S. 89, Heftig, Additions et corrections, S. 10.) Der Magister Johannes de Nasteden, der der Abtei Schönau ein Buch verehrte, könnte Johannes Gissen sein. (Roth, Geschichte der Landesbibliothek zu Wiesbaden, S. 29.)

Wilhelm Nesen war 1493 zu Nastätten geboren. Er studierte von 1514 bis 1516 zu Basel und verdiente seinen Lebensunterhalt als Korrektor in Buchdruckereien mit Zurichten der Handschriften zum Druck. Hier dürfte er 1515 den Schweizer Reformator Ulrich Zwingli kennen gelernt haben.

Wucht der Gegend für beide Gewerbe reichlich die Stoffe lieferte. Unerwartet erfuhr die Tuchbereitung ums Jahr 1537 einen bedeutenden Aufschwung. Zu Lorch am Rhein hatte die Kurmainzer Regierung wiedertäuferische Bestrebungen unter den Wollwebern entdeckt und die Verdächtigen auf Grund des Reichsabschieds von 1529 bestraft und ausgewiesen. Aus Lorch wanderten 51, aus Weisenheim 3, aus Rudesheim 2 Personen aus und wandten sich in die Niedergrafschaft, in die Orte Egenrod, Pohl, Nastätten, Langenschwalbach und Hohenstein. Sie brachten diesen Orten bedeutenden gewerblichen Aufschwung und Wohlstand. Nach dem hier jahrhundertlang bereiteten blauen Tuch hieß die Niedergrafschaft das „Blaue Ländchen“. Nochmals wandten sich manche der von Kurmainz nur wegen ihres Wiedertäuferturns mit Geld bestrafte Wollweber Lorchs in die Niedergrafschaft, so daß die Nastätter Wollweberzunft 1540 ihre Zunftartikel erneuern lassen mußte. Die Zugewanderten wurden

Protestanten, da die Niedergrafschaft ebenfalls keine Wiedertäufer duldete und in der strengen Landesordnung des Landgrafen Georg 1575 die Wiedertäufer mit fahrendem Gefindel aller Art auf eine Stufe stellte. (Handschrift des 17. Jahrhunderts.) Eine Menge Namen von Lorch's Familien finden sich zu Nastätten, Langenschwalbach und Hohenstein wieder. Als Kurfürst Johann Schweißard in unbedachten Regungen der Gegenreformation anfangs des 17. Jahrhunderts den Rest der Lorch's Wollweber vertrieb, war Lorch's Blütezeit dahin. Alle diese Leute wandten sich in die Niedergrafschaft. (Mennonitische Blätter 1893, n. 12, S. 90—91, Rheinischer Kurier, 11. Mai 1895.) Über die Nastätter Zünfte, namentlich die Gerber, Tuchbereiter, Färber und Gutmacher, liegt ein reiches Material vor. Allein Mangel an Raum hindert dessen Wiedergabe. Vieles ähnelt den Katzenelnbogener Gepflogenheiten. (Vgl. Katzenelnbogen, Ein geschichtlicher Rückblick, 1912, S. 31.) (Schluß folgt.)

## Belletristisches und Vermischtes.

### Willkommen!

Durchs Fenster lacht duftend der Frühling mich an;  
Vom Hügel weht es so lind:  
„Heraus du träumender, bleicher Mann;  
Balsamisch die Lenzlüfte sind!“  
„Schon blüht und treibt es in Wald und Flur;  
Ein Tor, wer im Zimmer weilt!  
Ergib dich mit Vollkraft der jungen Natur,  
Die alle Gebrechen dir heilt!“  
So ruft es und lockt es; — ich halt's nicht mehr aus  
Im Stübchen, mir wird so bekommen.  
Der Ruf wirkt mächtig: Hinaus! hinaus!  
„Willkommen, freundlich willkommen!“  
Es klopft an die Tür! „Wer ist dort?“ „Nur herein!“  
Ins Zimmer stürmt fest und frisch  
Mein Bub', mein einz'ger! „Bist, Vater, allein?“  
Und schon lehnt er überm Tisch.  
„Mein Herzblatt, mein Liebstes, was hast du dort?“  
„Ein Sträußchen, gepflückt am Rain!“  
„Komm Vater mit an den prächt'gen Ort,  
Geh' laß das Arbeiten sein!“  
Du glaubst nicht wie leuchtend das Tal erglüht,  
Wenn erst wir dem Hügel erklimmen!“  
— Wie ähnlich der Junge der Mutter sieht! —  
„Willkommen, herzlich willkommen!“  
Verstrichen die Jahre! Geschwunden die Zeit!  
Vom Hügel weht frostig kalt  
Der eis'ge Nord. Die Fluren beschneit!  
Und im Innern wie alt ich, wie alt!  
Vom Traume des Glücks ein Erwachen spät!  
Die Seele sehnt sich nach Ruh'.  
Was einst mir geblüht, frühzeitig gemäht,  
Deckt lang schon die Erde zu!  
Was klopft an die Scheiben? — — Der Kerze Schein  
Flackert auf — nun ist sie verglommen! — —  
„Herein, du Senfemann, schnell herein!  
„Willkommen — dreimal willkommen!“  
Eugen Barnek.

### Die Sonne.

Eine nassauische Dorfgeschichte von D. Stückrath.  
(1. Fortsetzung.)  
Auf dem blankgeschuerten Tisch liegt ein dunkler Brotlaib, Butter steht daneben, ein Teller mit Würst. Eine Schale warmen Kaffees bringt die

Mutter herbei und sitzt dann vor dem Tisch nieder auf einem geradbeinigen, starken Eichenstuhl, sitzt da und sieht dem Essenden ins Gesicht.

Wie unter eisgrauen Vorhängen liegt ihr blaßes ernstes Gesicht hinter dem strähnigen Haupthaar, das weit über die Stirn vorgekämmt ist, die Schulden deckend mit leichtem Flor. Ihre Augen sind wie die des Sohnes: stahlblau, tief und und ruhig. Gerbe geschlossen ist der feine Mund unter der schöngebildeten Nase. In ihrem Schoß liegen die Hände. Blaues Adergeriesel geht unter der feinen Haut, die die weiche Weichheit des Alters hat.

Nun legt Wilhelm das Messer nieder und greift über den Tisch herüber nach dem Arm der Mutter.

Sie läßt es geschehen ohne Widerrede, aber auch ohne daß ihr Arm sich nach ihm hin bewegte.

„Modder . . .“

Es bricht aus ihren Augen ein scharfes Leuchten, geht hinüber zu ihm und blickt bis tief hinter auf den Grund seiner Seele. Ihr Arm macht sich frei, mit beiden Händen streicht sie die Haarsträhne aus dem Gesicht, daß sie glatt und straff anliegen und die hohe Stirne frei geben. Dann redet sie. Leise geht ihrer Stimme Klang, fast, als fürchte er sich vor sich selbst, und ist doch fest und klar.

„De willst fort, Willem! Gout. Ich schmecke ka Wort miß degehe. Gih, wenn dichs nit hält. Datwer aans. Ich sen en alt Fraa. Us Herrgott kann mich holle Doag fir Doag. E moag kumme. Ich gihn garn met. De Gottfried is e alter Mann. Su lang dei Wadder dut is, horre de Gop en de Reih gehalle als wär e sei aie. Doas is nau aach aus. De alt Mann kann nit miß. Su wie ich nit miß kann. Un de alt Mann will nit miß. Su wie ich nit miß will. Ich will nit miß schaffe um Nix un wirter Nix. Ich will starwe, aans still un röhwiig starwe. . . Nur aans . . . E Enkesche . . . ich hätt's garn gehalle un garn aehgt un gepflegt . . . Datwer de willst in die Welt. Gih met Gott, Willem, ich halle dich nit.“

## Aus der Geschichte von Nastätten.

2)

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth.

(I. Fortsetzung.)

Hessen-Kassel wollte sich 1627 wieder in Besitz der Niedergrafschaft setzen und brachte dadurch viel Jammer und Elend über dieses Land. Hohenstein, die Rag und Rheinfels wurden belagert und genommen. (Keller, Drangsale, S. 439—441.)

Die Postverbindungen über Nastätten waren anfangs des 18. Jahrhunderts in Händen des Fürsten von Thurn und Taxis. Die Verwaltung ließ keine Gelegenheit vergehen, das Postnetz zu erweitern. 1663 hatte Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels-Rothenburg eine Privatpost durch die Niedergrafschaft über Nastätten errichtet, die Privatboten derselben trugen das hessen-rheinfelsische Wappen. Thurn und Taxis wandelte 1711 diese Post in eine hessen-kasselsche um und ließ durch den Keller in St. Goar, den Gerichtsschreiber Seeß zu Nastätten und den Oberschultheißen Hülchen zu Schwalbach Postexpeditionen eröffnen. Hessen-Rheinfels wiederum ließ 1719 Postexpeditionen an gleichen Orten errichten, so daß die Niedergrafschaft in Postfachen zweiherrlich war. Die „ordinari reitende Post“ ging nach einer gedruckten Ankündigung wöchentlich zweimal, Montags und Donnerstags, vormittags 7 Uhr, zu St. Goar ab über Schwalbach, Kemel, Bürstadt, Nastätten, Nassau und Ems (Postakten).

Als 1792 der Revolutionskrieg gegen Frankreich ausbrach, rüstete Hessen zum Schutze der Ämter Rheinfels, Reichenberg, Nastätten und Hohenstein. Kommandant zu Rheinfels ward General von Resius. Nach der verlorenen Schlacht von Fleurus, 1794, und dem Vordringen der Franzosen auf Trier, zog von Resius das erste Bataillon Landmiliz aus den Ämtern Rheinfels und Reichenberg an sich nach St. Goar und Rheinfels. Man verlangte nun auch die Stellung des dritten und vierten Bataillons aus Nastätten und Hohenstein als Schutz. Darauf ging von Resius keineswegs ein. Es kam zu Meutereien und Aufruhr.

In dem Wiener Vertrag vom 31. Mai 1815 zwischen Nassau und Preußen, hatte Preußen in einem Sonderartikel, verprochen, im Falle Hessen-Kassel die Niedergrafschaft bekomme, nachdem sie vom 20. November 1806 bis 1. November 1813 unter französischer Verwaltung gestanden, die Niedergrafschaft nebst einem Teil des Fürstentums Sieren mit 12 000 Einwohnern, die Ämter Burbach und Neunkirchen, Akbach, die Orte Oberkleen und Ebersganz vom Amte Kleebero an Nassau abzutreten. Preußen gab die Niedergrafschaft mit Nastätten an Nassau, das am 17. November 1816 davon Besitz ergriff. (Nassauer Annalen X, S. 322.) Das Amt Nastätten bildete sich aus dem ehemals hessen-rottenburonischen Amt Nastätten mit dem Amtssitz Nastätten, einigen vierherrlichen, nassau-usingischen und nassau-weilburonischen Orten, es enthielt das Dekanat Nastätten mit zehn protestantischen Pfarreien, sowie die ins Dekanat Langenschwalbach gehörige katholische Pfarrei Nastätten. Es hatte 1864 als Einwohner 11 096 Protestanten, 1058 Katholiken, 1 Mennonit und 242 Juden, 1058 Katholiken, 1 Mennonit und 343 Juden.

(Nassauer Annalen X, S. 331—332.) Nastätten war seit 1816 Sitz des Amtsgerichts und einer Landoberschultheißerei sowie eines Medizinalrats, während sich die Rezeptur des Amtes zu Rayenelnbogen befand. 1852 begründete Karl Ohlemacher das „Amtsblatt für die Amtsbezirke Idstein, Langenschwalbach, Nastätten, Usingen und Wehen“; es nannte sich später „Idsteiner Anzeiger“, während ein „Rhein- und Lahnanzeiger“ seit langer Zeit zu Nastätten erscheint.

### 2. Kirchliches.

Eine Kirche lag zwischen 1250 und 1260 zu Nastätten am Wege mitten durch den Ort (siehe oben). Die Erbauung dieser Kirche geschah aus Mitteln der Gemeinde, da weder die Abtei Prüm noch die Grafen von Rayenelnbogen hier eine Hauptpflicht ausübten. Der erste Bau von 1250/60 wuch im 15. Jahrhundert einem einfachen Neubau des Schiffs. (Kok-Schneider, Vaudenkmal, S. 333.) Die Hauptpflicht trägt die protestantische Kirchengemeinde, die des Turms die Zivildgemeinde. Diese Kirche diente seit 1528 dem protestantischen Gottesdienst. 1556 ward die große hessische Kirchenordnung eingeführt. Seit 1705 bestand eine reformierte Gemeinde zu Nastätten, wozu die Reformierten von Zorn, Betten-dorf, Obertiefenbach und Buch gehörten. Bis 1712 versah der reformierte Pfarrer von Kemel-Langenschwalbach den Gottesdienst der Reformierten zu Nastätten. 1712 bekam die Gemeinde ihren eigenen Predioer. (Mhenus III, S. 101, Ledderhose, Kirchen-staat der hessen-kasselschen Lande, 1780, S. 300, 302.) Über die Nastätter Pfarrer ist wenig bekannt. Ein ohne Jahresangabe genannter Adam, genannt Faber, Pfarrer zu Nastätten, früher Dekan des Landkapitels Marienfels, auch Wohltäter der Abtei Arnstein, gehört der katholischen Zeit an. (Nassauer Annalen XVI (1881), S. 169.) Über einen protestantischen flüchtigen Pfarrer siehe oben. Das protestantische Kirchspiel Nastätten umfaßte Nastätten mit dem Schwallerhof. Eine katholische Pfarrei entstand unter Hessen-Rheinfels.

Die protestantische Kirche zu Nastätten bewahrt den Grabstein und Denkstein des Gustav Ernst von Seydlitz, geboren 11. August 1686, gestorben zu Nastätten 13. Mai 1730 als hessischer Oberwachmeister unter dem Wildischen Regiment, begraben im Chor der Kirche neben dem Altar nach der Sakristei zu. Die eigentliche Grabplatte besaß das Gleiche. Die kinderlose Witwe Anna Philippine von Westersfeld ließ die beiden Steine herrichten, sie traua sich auch etwa 1731 mit dem Gedanken, hundert Gulden für die Armen Nastätten's zu stiften. (Nassauer Annalen XXIV 1892, S. 248—252.) Die Stiftung kam möglicherweise nicht zustande; wenigstens ist solche nicht vorhanden.

### 3. Gewerbliches.

Fandel und Wandel mögen im Mittelalter zu Nastätten der entfernten Lage und schlechten Verbindung wegen wenig entwickelt gewesen sein. Durch die Wasserkraft des Mühlbachs blühte aber die Gerberei und Tuchbereitung, zumal die starke Vieh-